

Prävention beginnt bei den zukünftigen Eltern

Erziehungskunde als Unterrichtsfach in der Oberstufe

Wer heute eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben will, muss vorher seine fachbezogenen Kenntnisse und Fähigkeiten nachweisen. Bevor junge Leute ein Auto fahren dürfen, müssen sie eine inzwischen recht lange, aufwändige und auch teure Ausbildung durchlaufen, um dann in einer theoretischen und praktischen Prüfung ihre Verkehrs- und Fahrtauglichkeit unter Beweis stellen. Erst dann wird die Erlaubnis erteilt, sich am oft lebhaften und für ungeübte Anfänger schwer zu überschauenden Verkehrsgeschehen zu beteiligen. Trotz all dieser intensiven Schulungen ist die Unfallrate bei Anfängern immer noch vergleichsweise hoch und dementsprechend auch die Haftpflichtversicherung für das erste eigene Auto entsprechend teuer.

Die Anforderungen und die Verantwortung, die die Aufgabe, eines oder mehrere Kinder aufzuziehen, mit sich bringt, sind ungleich größer. Man arbeitet schließlich an der Grundlage für ein ganzes Menschenleben und gestaltet dadurch gesellschaftliche Zukunft. Dennoch kann heute jeder diese überaus große, vielseitige, schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe ergreifen, ohne sich in irgendeiner Form darauf vorbereitet zu haben. Die wachsende Zahl von Kindern, die immer früher und heftiger an körperlichen und seelischen Störungen und Krankheiten leiden, weist unübersehbar auf einen Mangel an Kompetenzen, an Wissen und Fähigkeiten vieler Eltern hin. Zunehmend häufiger werden jungen Eltern von den Jugendämtern und Familiengerichten zumindest zeitweise Kinder weggenommen, da diese nicht in der Lage sind, ihnen gerecht zu werden. Der über viele Jahre in der Heilstätte »Sieben Zwerge« in Salem am Bodensee tätige Suchttherapeut Kurt Burkhard berichtet, dass es in den 1970er Jahren noch deutlich leichter gewesen sei, Drogenabhängige zu heilen, da diese in ihren Familien noch mehr Grundlagen für das Leben vermittelt bekommen hätten. Heute seien durch die veränderten Familienstrukturen die frühkindlichen Schädigungen gravierender und die Therapie spürbar schwieriger.

Da man wohl kaum wie beim Führerschein eine Zulassungsprüfung für Eltern zwingend einführen kann, scheint es eine geeignete Möglichkeit, den älteren Schülern, bevor sie die Schule verlassen und ins Leben gehen, Grundlagen zur Entwicklung, Pflege und Erziehung von Kindern und somit auch ein erstes Problem- und Verantwortungsbewusstsein zu vermitteln. Damit kann Schule auch ein Stück mehr zur Lebensschule werden, denn alle Schulabgänger sind potenzielle zukünftige Eltern.

Je nach Inhalt und Qualität dieser Ausbildung könnten zahlreichen Kindern und Eltern viele leidvolle Erfahrungen erspart und im Bereich Gesundheit, Therapie, soziale Fürsorge und auf dem Felde von Sucht, Gewalt und Kriminalität umfangreiche Kosten vermieden werden.

In Nordrhein-Westfalen gibt es an Gymnasien schon seit mehr als 25 Jahren das Fach

Erziehungswissenschaft als Grund- und Leistungskurs. An der Waldorfschule Wangen ist die Erziehungskunde seit 1997 Kursfach. Der sechswöchige Kurs für die 11. Klasse ist zweiteilig strukturiert. Im ersten Teil behandelt die Hebamme Monika van Rijn die »Menschwerdung«, im zweiten Teil werden grundlegende Fragen bis etwa zum 12. Lebensjahr besprochen. Jeder Schüler muss zu einem selbst gewählten Thema entweder ein Kurzreferat halten oder eine kleine Hausarbeit anfertigen. Im folgenden Kapitel berichtet die Hebamme Monika van Rijn aus ihrer Arbeit.

Theo Spiekermann

Erziehung beginnt vor der Geburt

Dass Erziehung nicht erst nach der Geburt eines neuen Erdenbürgers beginnt, ist gerade in meiner nunmehr über zwanzigjährigen Hebammentätigkeit im Bereich der Vor- und Nachsorge und bei der Begleitung von Hausgeburten immer wieder erfahrbar. Diese Tatsache den Schülern zu vermitteln und ihr Bewusstsein dafür zu stärken, ist Anliegen des ersten Blocks der Erziehungskunde, den wir in diesem Zusammenhang unter den Titel »Menschwerdung« gestellt haben.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der fast alles machbar ist. Dieses Selbstverständnis lebt in allen Lebensbereichen bis hin in die sensiblen Bereiche der menschlichen Fortpflanzung.

Schwangerschaft und Geburt, Ausdruck eines schöpferischen Prozesses, werden heute zunehmend als ein risikoreicher, technisch überwachungsbedürftiger Abschnitt im Leben des werdenden Kindes und der Mutter betrachtet. In der Tat geht es für das Kind um Leben und Tod. Kinder mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft nicht erwünscht. Durch Ultraschalluntersuchungen oder Fruchtwasserpunktionen mit anschließender genetischer Auswertung kann frühzeitig »lebenswertes« von »lebensunwertem« Leben geschieden werden. Was heißt das in der Praxis? Eine Mutter, die sich auf ihr Kind gefreut, seine Bewegungen gespürt und mit ihm einen innigen Kontakt aufgebaut hat, erfährt, dass ihr Kind eine schwere Behinderung hat und es vielleicht besser sei, es nicht auszutragen. Innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne wird der Mutter eine schwerwiegende und folgenreiche Entscheidung abverlangt.

Eine Schwangerenvorsorge, bei der alles technisch Machbare eingesetzt wird, führt nicht unbedingt zu glücklicheren Müttern und Kindern, sondern verbreitet oft Unsicherheit und Angst bei den werdenden Eltern. Vor allem auch dadurch, dass ein großer Teil der im Ultraschallbild erkannten Abnormitäten nach weiteren Kontrolluntersuchungen oder nach der Geburt des Kindes sich nicht bestätigt.

Ähnliche Verunsicherungen und Ängste zeigen sich rund um das Thema Geburt. Alles ist durch Technik und Pharmaindustrie möglich. Eine Frau *muss* nicht mehr unter Schmerzen gebären. Es gibt die PDA (Periduralanästhesie, eine lokale Betäubung des kleinen Beckens, so dass die Gebärende unter der Geburt keine oder kaum Schmerzen verspürt) und sogar den Wunschkaiserschnitt, wobei die Eltern zusammen mit dem Arzt den Tag der Geburt auswählen können.

Schwangerschaft, Geburt, Babyalter

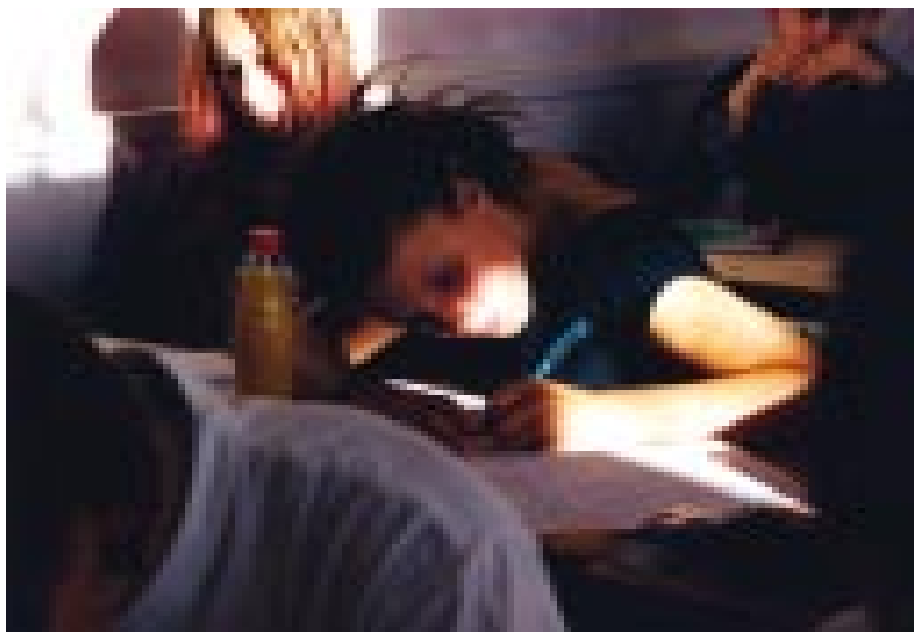


Foto: Charlotte Fischer

Wer Autofahren möchte, muss dazu befähigt werden und sein Können unter Beweis stellen. Eine weitaus verantwortungsvollere Aufgabe ist die Kindererziehung. Wissen unsere Schüler – als potenzielle Eltern – wie das geht? Wäre ein »Elternführerschein« sinnvoll?

Embryologie, Schwangerschaft, Geburt und die Entwicklung des Säuglings bis zum Kleinkind hin sind die Themen der Erziehungskunde.

Die Schülerinnen und Schüler lernen in der Embryologie die vorgeburtliche Entwicklung des Kindes kennen, beschäftigen sich mit Fragen nach der sinnlichen Wahrnehmung des Embryos im Mutterleib, aber auch mit förderlichen und hinderlichen Verhaltensweisen in der Schwangerschaft. Ernährung, Alkohol- und Drogenmissbrauch werden dabei genauso thematisiert wie das psychische Wohlbefinden der Mutter. Bei der Aufzeichnung des Schwangerschaftsverlaufes werden die Schüler an die körperlichen und seelischen Veränderungen der werdenden Mutter herangeführt. Es ist wichtig, die verschiedenen Möglichkeiten der Schwangerenvorsorge zu besprechen, Wege zwischen einer eher ganzheitlichen Begleitung durch Hebammen und Frauenärztinnen und -ärzten oder der vollkommen medizinisch-technischen Überwachung des ungeborenen Kindes aufzuzeigen. Durch die Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik (z.B. Fruchtwasserpunktion, Feststellung von genetischen Defekten) stehen Eltern vor Entscheidungen, bei denen sie sich für oder gegen das Leben des Kindes entscheiden müssen. Für viele Schülerinnen und Schüler ist dies die erste Auseinandersetzung mit ethischen Fragen nach »lebenswertem« und »lebensunwertem« Leben. Darüber hinaus wird auch die Möglichkeit einer künstlichen Befruchtung (Invitro-Fertilisation) diskutiert, und wir beschäftigen uns mit möglichen Risiken und Missbrauch einer künstlichen Befruchtung, gerade im Hinblick auf die in Deutschland noch juristisch ungeklärte Sachlage zur Präimplantationsdiagnostik und

Stammzellenforschung.

Neben solchen, für die Schüler sicher zuweilen anspruchsvollen Fragestellungen soll aber vor allem auch das Bild einer normalen Geburt vermittelt werden. Die Schüler sollen in ihrem Vertrauen bestärkt werden, dass eine Geburt auch in unserer heutigen Zeit ein natürlicher Vorgang ist, der aus eigener Kraft heraus bewältigt werden kann. Ebenfalls zum Thema Geburt gehört die erst seit etwa zwei Jahrzehnten selbstverständlich gewordene Einbindung der Väter in den Geburtsprozess als aktive Stütze der Gebärenden und in die spätere Pflege und Erziehung des Kindes.

Im weiteren Verlauf machen wir uns mit dem vertraut, was heute allgemein unter dem Begriff »Bonding« zusammengefasst wird: Blickkontakt, Berührung und erstes Stillen. Denn nicht zu unterschätzen ist das sich dadurch entwickelnde Urvertrauen, das sich auf jegliche Art von Beziehung und Partnerschaft im Leben eines Menschen auswirkt.

Schließlich befassen wir uns mit dem Säugling, seiner Ernährung und Pflege, betrachten die Wirkung von sinnlichen Erfahrungen durch Babymassage oder Getragenwerden am Körper der Eltern und versuchen, durchaus auch anhand praktischer Übungen, nachzuvollziehen, welche Entwicklung das kleine Kind hier mit dem Ergreifen des eigenen Körpers durchmacht – von der ausgelieferten Rückenlage über ein zunehmend raumgreifendes Robben, Krabbeln bis zum aufrechten Gehen und dann dem Sprechen.

Damit die Schüler all die angesprochenen Themen auch wirklich ganz auf sich selbst beziehen können und sich klar darüber werden, dass auch sie selbst über Leben entscheiden, dass es von ihnen abhängt, wie sie mit ihrer Sexualität umgehen, schließen wir den ersten Block des Unterrichtsfachs Erziehungskunde mit Fragen und Antworten zu Familienplanung und Verhütungsmethoden. Es zeigt sich, dass gerade in unserer vermeintlich aufgeklärten Gesellschaft ein großes Interesse und Bedarf an einer ernsthaften Auseinandersetzung mit diesen Themen besteht.

Die rege Nachfrage der Schülerinnen und Schüler, die Resonanz und das wache Interesse, das sie hier auch bei schwierigen Fragen und durchaus kontroversen Diskussionen an den Tag legen, zeigt, dass die Schule, die ja durchaus den Anspruch hat, auch auf das Leben vorzubereiten, sehr gut daran tut, ihre Verantwortung wahrzunehmen und den Schülern auch die erste, ganz frühe Phase der Menschwerdung nahe zu bringen.

Monika van Rijn

Erziehung bis zum 12. Lebensjahr

Im zweiten Teil werden dann grundlegende Erziehungsfragen behandelt – die ich im Folgenden kurz erläutere.

Erziehung ist nicht nur ein äußerlicher, technischer Vorgang. Tragende Grundlage für jegliche Erziehung ist die innere Haltung, die Gesinnung, mit der man an die Aufgabe und an das Wesen des Kindes herantritt. Weiß man doch inzwischen auch aus der Gehirnforschung, dass allein schon die Stimmung, mit der ein Lehrer das Klassenzimmer betritt, auch wenn er noch nichts gesprochen hat, bei den Kindern messbare Reaktionen zeigt.

Daher sprechen wir zuerst über das Menschenbild, das wir alle bewusst oder unbewusst

*Das Fach
Erziehungskunde
sollte in
jeder Schule
unterrichtet
werden.*

Foto: Charlotte Fischer



in uns tragen und das unsere Haltung stark prägt. Was ist ein Kind, ein Mensch, eine Seele? Es gibt eine wachsende Zahl von Kindern und Erwachsenen, die übersinnliche Erfahrungen machen. Insbesondere die Schilderungen von Nah-Todes-Erfahrungen oder die Berichte von autistischen Menschen zeigen, dass der Mensch mehr ist als ein physischer Leib. Die Frage nach der vorgeburtlichen und nach-todlichen Existenz und dem Schicksal stellt sich unmittelbar. Auf der anderen Seite ist heute das in der »Praktischen Ethik« von Peter Singer vertretene materialistische Menschenbild populär. Sein bioethischer Ansatz ist konsequent: »Nimmt man einem Menschen ohne seine Zustimmung das Leben, so durchkreuzt man damit seine Wünsche für die Zukunft. Tötet man eine Schnecke oder ein einen Tag altes Kind, so durchkreuzt man keine Wünsche dieser Art, weil Schnecken und Neugeborene unfähig sind, solche Wünsche zu haben.«¹ Ähnliche gegensätzliche Betrachtungsweisen sind auch bei den Schülern vertreten. Sie rufen engagierte Gespräche hervor. Ob man nun mit der einen oder anderen Auffassung auf kleine Kinder zugeht, dürfte nicht ohne Einfluss bleiben. Erwartet man ein Kind oder »macht« man eines nach Terminplan?

In der heutigen Zeit lösen sich u.a. im Zuge der wachsenden Individualisierung immer mehr Gemeinschaften, auch Familien, auf. Junge Mütter stehen zunehmend allein, sind unwissend, unerfahren und unsicher. Helfende und beratende Großmütter, wie noch in der Großfamilie, stehen ihnen mit ihrer Erfahrung kaum mehr zur Seite. Hinzu kommen oft die Enge der Wohn- und Lebensverhältnisse, Hektik und Stress und die allgegenwärtigen Medien, die das Kindsein belasten.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen folgen die eigentlich pädagogischen Themen, wie sie Rudolf Steiner in »Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft« darstellt.

Lebendige Darstellungen von Kindheitserlebnissen aus Biographien oder dem Leben der

1 Peter Singer: Praktische Ethik, Ditzingen²1994

Schüler lassen deutlich werden, dass Kinder sehr einfühlsam, intensiv und immer bildhaft wahrnehmen, erleben und denken. Dementsprechend muss die Sprache der Erwachsenen möglichst alles ins Bildhafte, ins Sinn- bzw. Symbolbild kleiden. Die Kinder tun dies ohnehin von sich aus. Jedes kausale, abstrakte und intellektuelle Erklären geht über die Köpfe der Kinder hinweg, weckt eine verfrühte, unreife Intellektualität und macht sie altklug und zappelig. Hier ist es wichtig, auf die Bedeutung der Märchen, wie sie auch in Kindergarten und Schule erzählt werden, hinzuweisen.

Auch die Bildmedien mit ihrer die Phantasiekräfte lähmenden Wirkung, das kindliche Spiel und das kindgemäße »unfertige« Spielzeug gehören besprochen.

Im weiteren Verlauf der Erziehungskunde gehen wir auf die Bedeutung von Ritualen, von der Anlage guter Gewohnheiten und des Rhythmus in physischer und pädagogischer Hinsicht ein. Durch regelmäßig wiederkehrende Tätigkeiten im Tages-, Wochen- und Jahreslauf werden tragende Rituale und Gewohnheiten ausgebildet, die Orientierung, Halt, Geborgenheit, Hülle und Sicherheit vermitteln und letztendlich das Urvertrauen stärken. Auch die Verbindlichkeit und die Durchschaubarkeit der Lebensgestaltung werden angesprochen. Die Wiederkehr des Bekannten und Vertrauten bereitet Freude, nicht Langeweile. Hierher gehören die Jahresfeste, Reime, Verse, Lieder, Fingerspiele u.a.

Welche Bedeutung hat eine gesunde Willenserziehung und wie kann sie aussehen, ist ein weiterer Gesprächspunkt.

Ein Zugang zu diesem Thema wird unter verschiedenen Aspekten versucht: Wo betätigt sich der Wille auf der körperlichen Ebene, wo unbewusst (z.B. in den Stoffwechselfunktionen), wo bewusst (z.B. in der Ernährung, Kleidung usw.)?

Wo betätigt sich der Wille im Seelischen? (z.B. Durchhaltewille, Ehrgeiz, Geduld, Wünsche, Vorsätze, Verzicht usw.) – Befindlichkeiten, die die Jugendlichen gut aus eigenem Erleben kennen. Es werden auch Fragen berührt wie: Woher nehme ich die Motive für mein Handeln? Welche Rolle spielen Instinkt, Trieb und Begierde?

Die Phantasie ist Willenstätigkeit. Im inneren Bilden erschaffen wir ganze Welten. Sie ist gleichsam ein Rest göttlicher Schöpfungskraft, die im Kinde durch das Wort, durch die Erzählung »Es war einmal ...« angeregt wird. »Im Urbeginne war das Wort, ... durch es ist alles geworden.« Der Wille ist stark mit dem religiösen Element verbunden. Für ein gesundes Gedeihen braucht er die Stimmung von Andacht, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Erziehen kann man den Willen durch bewusste Wiederholung. Hierzu gehören regelmäßige Aufgaben, Pflichten u.a., die als notwendig in einem sinnvollen Zusammenhang erlebt werden sollten. Das künstlerische Üben, wie z.B. das Spielen eines Instruments, ist bestens geeignet. Der Fortschritt und das Gelingen vermitteln Freude, Anerkennung und Selbstwert.

Ein umfassendes und wichtiges Themengebiet sind dann im weiteren Kursverlauf die Sinne, insbesondere die so genannten unteren Sinne oder Basalsinne. Letztere werden mit den Schülern nach einigen erlebnisreichen Situationsbeschreibungen ausführlich besprochen. Dass Rudolf Steiner beim Erleben im Tastsinn vom Durchdrungensein mit Gottgefühl, beim Lebenssinn vom Behaglichkeitsgefühl, beim Eigenbewegungssinn vom



Auf die Frage, wie die Waldorfschüler selber ein Kind erziehen würden, ist die Antwort durchaus im Sinne der Waldorfpädagogik. Manches würden sie aber nicht so streng halten.

Freiheitsgefühl und beim Gleichgewichtssinn von innerer Ruhe, vom Unabhängigsein von der Leiblichkeit und vom »Sich-als-geistiges-Wesen-Fühlen« spricht, macht deutlich, welche tiefe spirituelle Wirkungen Erfahrungen auf dem Gebiet dieser basalen Leibesinne für das Kind und seine spätere Entwicklung haben. Auch ihre Korrespondenz und ihre grundlegende Bedeutung für die Entfaltung der so genannten oberen Erkenntnis- oder Sozialsinne wird dabei mit den Schülern besprochen.

Die mittleren Sinne (Geruchs-, Geschmacks-, Seh- und Wärmesinn) unterliegen zunehmend einer Täuschung in der Wahrnehmung der äußeren Welt durch Duft-, Geschmacks-, Aroma-, Farbstoffe, Bildmedien u.a. Auch hier entsteht zunehmend ein Mangel an echten natürlichen Erfahrungen, häufig wird eine *Illusion* erzeugt. Dies alles schwächt auch die leiblichen Gesundheitskräfte.

Bei den oberen Sinnen (Hör-, Wort-/Sprach-, Gedanken- und Ich-Sinn) haben wir durch den wachsenden Konsum von Unterhaltungsmedien und das Zwischenschalten der so genannten Kommunikationsmedien eine Verhinderung von echter Begegnung und eine zunehmende Vereinsamung. Die Folge ist eine sich ausbreitende *Isolation* des Menschen.

Es kommt also zu einer Entfremdung auf drei Ebenen: vom eigenen Leib, von der Umwelt, und von den Mit-Menschen.

Das letzte, zusammenfassende Thema betrifft die Rolle der Erwachsenen als Erzieher. Viele Aufgaben ergeben sich aus den vorangehenden Inhalten. Im Gespräch wurden hier oft klare Charakterisierungen dessen gegeben, was die Jugendlichen von den Erwachsenen, aber auch von sich selbst als zukünftige Erzieher als Vorbild bzw. Autorität erwar-

ten. Und sie zeigen auch recht treffend auf, wo dies den Erwachsenen gelingt bzw. nicht gelingt, und warum dies so ist.

Wiederholt besprochen wurden auch die Themen Gesprächsführung im Sinne eines aktiven Zuhörens nach Th. Gordon (Familien-, Lehrer-Schüler-Konferenz), auch Fragen nach dem Sinn der Eurythmie, nach der Meditation und Selbstschulung tauchten auf. Referate oder Abschlussarbeiten gab es wiederholt zu den Themen Märchen und Medien und ihrer Wirkung auf Kinder, auf Sprachentwicklung und Gewaltbereitschaft und vereinzelt zu folgenden Themen: Phantasie-/Lügengeschichten, Erziehung früher und heute, Salutogenese, Impfungen, Ernährung, Magersucht, Suizid, Missbrauch, Suchtentstehung, Begegnung mit dem Tod, Angst und deren Überwindung, helfende Kritik, Tiere als Therapeuten, Erlebnispädagogik, Bedeutung der Bindung, Temperamente, Aufmerksamkeitsstörungen, Verhaltensgebote der Aborigines usw.

Auf die Frage, wie die Kursteilnehmer selber ein Kind erziehen würden, ist die Antwort durchaus im Sinne der Waldorfpädagogik. Manches würden sie nicht so streng oder auch anders halten. Doch ist bei aller altersgemäßen Kritik am konkreten Alltag ein großes Wohlwollen und viel Zustimmung zu erleben. Diese fällt dann besonders stark aus, wenn sie selber schon einmal andere Schulformen, z.B. bei Auslandsaufenthalten, kennen gelernt haben. Jugendliche, die als Babysitter kleine Kinder zu betreuen oder gar ins Bett zu bringen hatten, erlebten klar die Schwächen und Versäumnisse der Eltern und die Wirkung des Medienkonsums.

Diese Jugendlichen werden in absehbarer Zeit Beziehungen eingehen und später Eltern werden, manche sind es inzwischen auch schon. Andere machen ihre ersten Erfahrungen im Sozialpraktikum. Diesbezüglich bleibt die Hoffnung, dass sie nach all den Jahren des künstlerischen Übens und ganzheitlichen Lernens in der Schule genügend Empfindsamkeit, Urteilsfähigkeit und Problembewusstsein und dazu im Kurs Erziehungskunde eine anfängliche pädagogische Gesinnung und erste praxisbezogene Grundlagen erworben haben, um diesen zukünftigen pädagogischen Herausforderungen ganz individuell in Freiheit und Verantwortung gewachsen zu sein.

Zu den Autoren: Monika van Rijn, Jahrgang 1954, verheiratet, Mutter von drei erwachsenen Kindern (welche die Freie Waldorschule Wangen besuchten) und einem Pflegekind. Ausbildung zur Krankenschwester und Hebamme. Seit 20 Jahren freiberuflich tätig in der Schwangerenberatung und -vorsorge, in der Hausgeburtsilfe und der Betreuung während des Wochenbetts bis zum Ende der Stillzeit. Seit sechs Jahren Erziehungskunde-Unterricht an der Waldorfschule in Wangen.

Theo Spiekermann, Jahrgang 1954, verheiratet, fünf Kinder. Studium Sport (Diplom), Pädagogik in Köln. Zehn Jahre Lehrer am Gymnasium. Berufsbegleitende Ausbildungen: Suchtprävention, Waldorfpädagogik, Waldortheilpädagogik, Erlebnispädagogik. Mitarbeit in der Gründung und Aufbau der Waldorfschule Bergisch-Gladbach. Seit zwölf Jahren Klassen-, Turn-, Erziehungskundelehrer, Beauftragter für Prävention. Mitarbeit in der Lehrerbildung und im Vorbereitungskreis der Suchttagung (Loheland), Vortragstätigkeit.